

wird verschlossen — der Zug geht ab! Unter dem Pfeifen der Lokomotive verklingt der letzte Jauchzer der zartbeschwänzten Schaar! — Nach drei Stunden kommt der Zug nach Stolpen — man öffnete den Wagen. Himmel, was ist denn das? Das sind doch nicht die 50 grauen Schweine, die in Arnsdorf verladen wurden? Die sind ja über und über roth — kein graues Löffelchen mehr daran. Das sind ja Spulgestalten der Hölle, umhangen mit dem rothen Talar des Teufels! Aber im Wagen war es finster gewesen, die Schweinchen hatten ihre Metamorphose nicht bemerkt. Als sie jedoch nun wieder das Licht des Tages erblickten, da war ihre Freude grenzenlos! Auch ein Schweinchen hat ästhetischen Geschmack und ihm gefällt sicher roth mehr wie grau. Mit ganzer Seele lachten sie ihren Herrn an, als wollten sie sagen: Grau, Freund, ist alle Thorie, doch roth Dein theures Vorstentch! — Aber die Bauern, die Bauern, die dachten anders! Noche Schweine — nee, die kochen ihr nicht! Vergebens ist die Versicherung des Bezirkskatholikus aus Pirna, daß sich die Schweinchen trotz der rothen Farbe äußerst gesund und wohl befänden, vergebens die eigene Ueberzeugung von der Lustigkeit der Geschöpfe; nee sagen die Bauern — denen ist die rothe Farbe nicht in der Haut, denen ist sie auch in die Gedärme und die Seele gedrungen! Das sind die reenen Sozialdemokraten und ihre Würste brauchen nicht erst mit Anilin gefärbt zu werden. — Was sollte nun der arme moderne Cumäos, dessen rothe Schweine Homer's Odyssee nicht einmal besingt, anfangen? Er trieb sie in den Stall des Gasthofes „zur grünen Aue“ in Langenwolmsdorf, wo sie jetzt noch ihres Schicksals harren, bis sein Streit mit der Eichenhalmverwaltung ausgefochten sein wird. Der Zulauf der Menschen zu diesem Stalle soll ein enormer sein. Und wenn auch die Schweine denken: O, daß sie ewig haften bliebe, die rothe Farbe heißer Liebe! — so weiß doch im Augenblicke noch Niemand, wie diese karmoisinrothe Schweinerei enden wird.

12. Ziehung 5. Klasse III. Kl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 16. Mai 1887.

15000 Mark auf Nr. 49966. 5000 Mark auf Nr. 51035
 90693. 3000 Mark auf Nr. 1938 4858 7195 8051 10485
 10373 11804 12006 12210 12954 13817 16702 18073 24379
 28008 30470 31765 38870 39462 44084 45411 48251 54956
 55563 55145 59058 59080 63267 63507 68117 72481 73877
 73922 73457 75706 79689 81599 82212 82351 87008 87718
 88997 98788.
 1000 Mark auf Nr. 616 4932 5489 7507 8595 10980
 13883 15749 15828 16802 18066 18016 19213 20326 21545
 27557 28639 31539 32581 32593 33604 34164 37313 39547
 42771 43222 47552 47267 48368 53311 57286 58879 58784
 60635 61377 61304 66845 67955 71344 75421 76149 77133
 77827 78857 80643 80707 83095 83695 86460 92628 95413.
 500 Mark auf Nr. 2473 5496 9041 11321 15298 18479
 22256 22900 23563 23185 25098 29710 30208 33310 33724
 36677 36235 36057 37394 38370 39970 40749 41425 43014
 44244 45580 46338 49774 51254 53614 53834 57807 59433
 62086 62298 64233 68997 69054 73240 74314 75911 77911
 80528 81511 82448 83032 84294 85492 88807 89841 93344
 94181 96411 97694 97145 99298.
 300 Mark auf Nr. 61 730 478 3559 3551 4083 4293
 5142 5819 8818 9916 10496 15557 17610 17169 17027 18176
 19821 19431 19677 20646 20095 20909 22108 23051 23711
 23910 24433 24207 26541 26436 27465 29384 29343 30781
 30574 30212 33524 33232 38309 38395 40318 42244 44590
 44318 46967 48158 48959 49041 50712 50793 50242 51032
 51705 52016 52680 53116 53569 53842 54165 55851 57495
 60078 62319 62056 62190 63983 64868 64473 64504 65072
 67344 67856 69727 69988 69826 69851 71690 71565 73478
 74495 75100 75050 75836 78358 78944 80933 83441 83381
 83229 85625 85121 85824 86018 88267 89928 89410 89893
 89529 90591 91703 92896 94397 94989 95577 95511 98131
 98442.

13. Ziehung gezogen am 17. Mai 1887.

100,000 Mark auf Nr. 71071. 30,000 Mark auf Nr.
 191. 5000 Mark auf Nr. 43528 63142 71213. 3000 Mark
 auf Nr. 2635 2177 5764 7849 9055 17508 21261 22752
 26273 27134 27936 27121 32417 33458 33483 36427 37922
 38609 38231 41598 42780 45563 47481 50154 51835 53009
 54449 55846 58011 59152 60379 61418 66001 67896 69983
 70701 70914 73454 77298 78162 81498 81006 84938 85560
 86773 90657 95940 99214.
 1000 Mark auf Nr. 704 2376 8858 7461 8582 16853
 16260 17547 17577 17782 20924 21481 21708 20140 33856
 34714 38295 41420 45238 46628 49061 51772 52640 52839
 57026 59264 60391 68846 68347 68377 78149 83788 91295
 93201 95100 95681 96908 99874.
 500 Mark auf Nr. 697 3503 6788 9334 11181 12892
 12923 16832 19345 23208 28175 29822 30592 37904 42257
 45426 48598 49807 49013 52940 52383 55423 61108 64450
 65319 67061 77092 77379 79731 83679 85554 86137 88447
 89295 96883 96388 96107 98766.
 300 Mark auf Nr. 1223 2229 4190 4214 4492 5742 5945
 7694 7954 8655 8946 9434 10690 10601 12076 12921 12268
 16297 17203 19491 20468 20187 21705 23733 24610 24453
 25475 26443 27327 30663 30394 31795 31279 31794 36194
 37360 38990 38502 39878 39115 39705 39973 40055 41166
 41312 42365 42836 42915 42478 42172 43040 46300 49972
 49924 49138 50069 51057 52492 53062 58779 60676 63925
 65425 67221 67918 68557 67360 70908 71730 71631 72701
 72604 72773 73790 74268 75112 75594 76531 76661 78474
 79641 82869 84172 85892 85407 85556 86802 86043 86875
 89050 91035 91728 91225 92334 92060 95404 97577 97412
 98730.

Der Komödiant.

Erzählung von Valduin Wöllhausen.
 (3. Fortsetzung.)

„So muß es auch unter den Spielern noch gute Menschen geben,“ meinte Frau Margret vor sich hin. „Viele an seiner Stelle würden nicht so handeln,“ erklärte Schlehborn mit einem bedächtigen Handhieb vom Hintertopf über seinen heuchlerisch behaarten Scheitel,

und ein wunderlicher Seitenblick auf Christiane forderte diese auf, seine Ansicht zu unterstützen.

Sie bemerkte denn auch pünktlich: „Warum sollte ein Schauspieler weniger gut, als andere Menschen sein —“

„Sonst hat's keinen Zweck,“ fügte Schlehborn erläuternd hinzu. Christiane blätterte zwischen den vor ihr auf dem Tisch liegenden Noten und fuhr fort:

„Neugierig bin ich, ihn kennen zu lernen. Die Wahl der Musikstücke spricht schon von seinen Gunsten. Zum Beispiel dieses —“ sie prüfte die Saiten der in ihren Händen befindlichen Geige; dann begann sie die Duvertüre zur Regimentstochter zu spielen. Dieselbe war ihr offenbar nicht neu, denn indem sie den Bogen mit Sicherheit über die Saiten zog, entlockte sie denselben so gluckende Töne, daß Schlehborn erstaunt auf das Instrument startete, wie zweifelnd, daß so viel Musik in dem dünnen Holz enthalten sein könne. Weiter spielte Christiane, als wäre ein Hauch durch die Saiten gefahren. Indem aber die liebliche Melodie allmählich anschwell und sich in schnellerem Tact bewegte, stellte Frau Margret, wie unbewußt, ihre Arbeit ein, um sich mit ganzer Seele in den Blick des spielenden Mädchens zu versenken. Ebenso unbewußt faltete sie die Hände. Ihre Augen schienen sich zu erweitern, bis endlich über jede ihrer Wangen eine Thräne rollte. Nach dem vorhergegangenen Gespräch mochte sie sich den Sohn vergegenwärtigen, wie er vielleicht in weiter, weiter Ferne derselben oder einer ähnlichen Melodie lauschte, um beim Schluß derselben als Komödiant vor die Leute hinzutreten. Unmöglich erschien ihr, daß zu solcher Melodie Narrenpossen getrieben werden könnten; es regte sich in ihr der Gedanke, daß es wohl noch andere Spieler gebe, als elende Gaukler.

Esrig, als habe sie sich allein in dem Zimmer befunden, spielte Christiane. Mit angehaltenem Athem lauschte Schlehborn, mit angehaltenem Athem Frau Margret. Auf dem Hofe war es schwarz und still; nicht rührte sich in der vorüberfahrenden Straße, in welche das Giebelende des Häuschens mit den beiden hellen Fenstern hineinschaute. Ein später Wanderer stand vor dem einen Fenster. Mit der Stirn die Scheiben fast berührend, spähte er regungslos in das Zimmer. Eine Pelzmütze bedeckte sein Haupt ein Pelzmantel umhüllte seine Gestalt. Wären die von ihm Beobachteten nicht so vertieft in die Musik gewesenen, sie hätten sein Antlitz entdecken müssen, so bleich schimmerte es, so dunkel hoben die großen Augen sich von der weißen Stirne ab. Die beiden alten Leute aber und ihr Schilling saßen so, daß der geheimnißvolle Späher einen vollen Anblick von ihnen gewann. Er sah den heiligen Eifer in dem lieblichen Antlitz der jugendlichen Geigerin, sah den bewundernden Ernst in dem faltreichen Antlitz Schlehborns, und endlich — es war ja keine Sinnesstörung — daß Thränen über die eingefallenen Wangen der alten Frau rollten, und ihm war, als hätte er das Fenster durchbrechen, zu ihnen hineinstürzen, sie auf seinen Knien um Verzeihung bitten müssen für den jahrelangen Kummer, welchen er ihnen durch die Flucht, durch die Wahl seines Berufes verursacht. Denn wo Augen so treuherzig blickten, man so andächtig der Musik lauschte; wo helle Thränen rannen, da konnten nur persönlichen Gefühle herrschen, konnte der verlorene Sohn nur willkommen heißen werden zu jeder Stunde, in jeder Lage.

Das Spiel verstummte, die Geige sank auf Christianens Schooß. Frau Margret neigte das Haupt tiefer über ihre Arbeit, wie sich schämend der Spuren ihrer wehmüthigen Erregung, während Schlehborn mit seiner breiten Hand ein Notenblatt sorgfältig glättete, als hätte er die Gabe befessen, auf diese Art jeden einzelnen Ton noch einmal in seine Ohren zurück zu zaubern.

Da öffnete Christiane die Lippen, und näher trat das bleiche Antlitz den Scheiben.

„Mein Spiel gewinnt durch die anderen Instrumente,“ erklärte das holde Kind vertraulich, „und gewiß noch mehr durch den Gesang des Fremden.“ Vielleicht entschließen Sie sich, dem armen Fabel zwei Billets —“

Sie brach ab; denn Schlehborns Mienenpiel offenbarte unzweideutig; ein Gottes willen nicht weiter, oder Du verdirbst ihre Laune; sonst hat's keinen Zweck.

Befürzt griff Christiane nach der Geige, um die etwa auf gefährlichem Boden sich bewegenden Gedanken der Frau Margret in eine andere Richtung zu lenken; allein es war zu spät. Bevor sie das Instrument wieder an die Schulter brachte, sah Frau Margret streng zu ihr empor und laut, bis auf die Straße hinaus verständlich, sogar schneidend tönte es durch das Zimmer:

„Was kümmern mich die Komödianten? Habe ich nicht genug zu tragen an meiner Last? Soll ich mir auf's Neue die Brust zerreißen? Ich hatte einst einen Sohn, der ist jetzt todt, ist Spieler geworden; durch nichts will ich an ihn erinnert werden.“

Erbleichend blickte Christiane auf die sonst so gütige, wenn auch wunderliche Beschüzerin. Es geschah zum erstenmal, daß dieselbe so rüchhaltlos ihres Kummers vor ihr erwähnte. Es regte sich daher in ihr das innige Verlangen, zu süßnen, was sie durch unbedachtsame Aeußerung verdorben hatte. Als sei es unwillkürlich geschehen, hob sie die Geige, und kaum war das letzte Wort Frau Margrets Lippen entflohen, da glitt der Bogen über die Saiten, einen unglaublich zarten Ton erzeugend, an welchen sich wiederum die eben gespielte Melodie anschloß.

Frau Margret senkte den Blick auf ihre Arbeit. Triumphirend betrachtete Schlehborn das anmuthvolle Bild seines Lieblings, mit welchem gleichsam ein guter Geist in sein Haus eingezogen war, ihm tausendfach lohnend seine Barmherzigkeit. Das Antlitz vor dem Fenster, noch bleicher, als zuvor, war so weit zurückgewichen, daß die Dunkelheit es vollständig verschleierte.

„Sie hatte einen Sohn, und der ist jetzt todt,“ flüsterte der fremde Lauscher vor sich hin, und wenn er eben noch meinte, in das alte traute Gemach hineinstürmen zu müssen, so entfernte er sich jetzt mit schwankenden Bewegungen.
 (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Wenn im Mittelalter deutsche Frauen vor Gericht einen Eid abzulegen hatten, so mußten sie auf ihren Pops schwören. Einen solchen Eid leistete, wie der Historiker Salkler im dritten Bande seiner Geschichte des Herzogthums Württemberg berichtet, noch im Jahre 1403 die Gräfin Berena von Zollern. Sie mußte ihren langen, schönen Paarpops, nachdem untersucht worden war, ob derselbe echt sei, um die linke Hand wickeln und dieselbe dann auf die Brust legen, die rechte Hand aber legte sie auf den Amtsstab des Richters, der ihr den Eid abnahm. Auch im Oesterreichischen war diese sonderbare Art der Eidesleistung gebräuchlich; nur mußten dort die Frauen nicht auf einen, sondern sogar auf zwei Pöpsel schwören, wie das Wiener Stadtrecht vom Jahre 1351 vorkreibt. Wahrscheinlich rührte dieser Unterschied nur von der abweichenden Mode her, daß die schwäbischen Frauen im Mittelalter sich mit einem Pops begnügten, während die österreichischen Edeldamen sich mit zwei Pöpseln zu schmücken liebten. — Wenn jetzt unsere Damen auf ihren eigenen Paarpops, oder gar auf zwei derselben schwören sollten — wir fürchten, nicht alle . . . doch nein, wir wollen nicht ungalant sein.

— Der Großruße Kaulbars spaziert in Berlin täglich unter tausenden von Leuten Unter den Linden und im Thiergarten herum und Niemand erkennt ihn. Er steht nicht aus wie ein Bauwau, sondern ist ein kleiner, zierlicher schlanker Herr in den Fünfzigern, hat seine intelligente Gesichtszüge und trägt goldblonden Vollbart. Den Kofack trägt er nach innen, wie viele Leute das Rauhhaarige des Pelzes nach innen tragen, und freut sich, daß die Zeitungen schlechte Maler sind.

— Frankfurt a. M. Auf dem Amtsgericht wurde vor einigen Tagen das Buch einer Heirathsvermittlerin, welche wegen Provisionsforderung in einen Rechtsstreit verwickelt worden war, vorgelegt, um daraus den Umfang ihres „Geschäftes“ zu ermitteln. Dabei stellte es sich heraus, daß die Heirathsvermittlerin der anwesenden Anwälte und Referendare sich an die Vermittlerin mit der Bitte gewandt hatten, sie doch baldigst mit einer vermögenden Frau zu versehen.

— Bekannt. An Bord eines Schiffes tritt ein Geistlicher zu einem Mitreisenden und spricht über die Gefahren einer Seereise. „Haben Sie je daran gedacht, wie nahe jeder Lebende den Pforten des Todes steht?“ „Ich denke immer daran.“ „Muß der Gedanke an die Ewigkeit uns nicht mahnen, in Bereitschaft zu sein? Sollten wir nicht so leben, daß wir beruhigt von hinnen scheiden können?“ „Sie sprechen mir aus der Seele. Das ist's, was ich fort und fort predige, aber die Verblendeten hören und sehen nicht.“ „Wie? Sie sind ein Amtsruder? Ihre Kleidung ließ mich glauben, daß . . .“ „Ich bin Agent für eine Lebensversicherungsgesellschaft.“

— Vorsicht. Mutter: „Was fiel Dir nur ein, Tochter, daß Du mich Herrn Braun als Deine Tante vorstelltest?“ — Julia: „Bergieb mir, Mutter. Herr Braun scheint auf dem Punkt zu stehen, mir einen Heirathsantrag zu machen und es wäre nicht gerathen, der Sache irgend ein Hinderniß in den Weg zu stellen. Er besitzt ein starkes Vorurtheil gegen Schwiegermütter.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibensköd

vom 11. bis mit 17. Mai 1887.
 (Geboren: 139) Dem Müller Ernst Wilhelm Heinz hier 1 Tochter. 140) Dem Schuhmacher Hermann Emil Wühlig hier 1 Sohn. 141) Dem Kohlenfuhrer Friedrich Ferdinand Soupe hier 1 Sohn. 142) Dem Maschinenführer Gustav Emil Schröder hier 1 Tochter. 143) Dem Maschinenführer Gustav Emil Staab hier 1 Sohn. 144) Dem Schneidermeister Karl Alexander Lent hier 1 Tochter. 145) Dem Handarbeiter Karl Gustav Siegel hier 1 Tochter. 146) Dem Bordenarbeiter Ernst Alban Wischer hier 1 Sohn.
 (Aufgehoben: 27) Der Handarbeiter Karl August Siegel hier mit dem Dienstmädchen Anna Margaretha Köpcke hier.
 (Gestorben: 78) Des Maschinenführers Gustav Emil Schröder hier Tochter, Olga Minna, 1 T. 2 St. alt. 79) Dem Bahnarbeiter Christian Heinrich Haag hier 1 Sohn (todtgeboren). 80) Der Baldarbeiter Karl Friedrich Jugelt hier, ein Eheemann, 64 J. 1 M. 22. T. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensköd.

Zum Himmelfahrtstest 1887.
 Vorm. Predigt: Luc. 24. 50—58. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigt: Apostelgesch. 1. 1—11. Herr Diac. Schulze. Die Beichtsprache hält Herr Pfarrer Böttlich.
 Kirchenmusik: Gott ist die Liebe, Motette für gem. Chor von C. Rinje.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Donnerstag, d. 19. Mai, (Himmelfahrt Christi). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß daran Weichte u. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Besinnung. Freitag, d. 20. Mai, Nachm. 4 Uhr Himmelfahrtstest.